

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 18 (1940)
Heft: 12

Artikel: Die Hypogæen um Basel : in Erinnerung an Prof. Dr. Ed. Fischer, Bern
[Fortsetzung]
Autor: Knapp, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

REDAKTION der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde: Solothurn, Herrenweg 11.
VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Telefon 4.61.91; Postcheck 111 321.
ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.—, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.
INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 38.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 11.—, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 6.—.

Die Hypogäen um Basel.

In Erinnerung an Prof. Dr. Ed. Fischer †, Bern.

Von A. K n a p p.

(4. Fortsetzung.)

43. *Rhizopogon luteolus* Tul. non Fries.

Unterscheidet sich laut Literatur, besonders aber nach Tulasne, durch eine dickere, fast lederartige Peridie, die reichlich von freien oder anliegenden Würzelchen umgeben ist und vom weissen Stadium ins Gelbe übergeht. Vom Röten spricht Tulasne nicht. Doch Hesse, l. c., erwähnt unter seinem *Rh. luteolus* mit Fries als Autor einen Anflug von Mattrosa, bevor die Peridie honiggelb wird. Diese Angabe hat eine gewisse Bedeutung, wenn Hesse die Tulasne'sche Art vor sich gehabt hat. Dies dürfte auch zutreffen, denn für *Rh. luteolus* zitieren beide Autoren Fries Symb. Gast., p. 5. Wie weit diese Verhältnisse ins Gewicht fallen, das reichlichere Mycel, die dickere Peridie und das Röten, kann ich zurzeit nicht gut beurteilen. Man vergleiche immerhin die Peridiendicke bei der folgenden Art, um sich ein Bild über dieselbe zu machen. Mit dem Mycel kann ein ähnliches Verhältnis vorliegen und obwohl ich mein honiggelbes *Rh. luteolus* Tul. unter Moosen auch nicht röten sah, will ich nicht behaupten, dass Hesse's Angabe (mattrosa) nicht richtig wäre. Die Sporen messen 7—9/ μ und sind somit von jenen des *Rh. rubescens*

Tul. nicht verschieden. Ich erhielt den Pilz oftmals unter dem Namen *Rh. luteolus* aus der Schweiz und aus dem Auslande, aber immer in reifem Zustande (ledergelbschmutzige Farbe) zugesandt.

Im Schweizer Jura begegnet man bis wenige Kilometer vor Basel einer dritten, sehr eindeutigen, aber nur ortshäufigen *Rhizopogon*-art, die ich schliesslich als

44. *Rhizopogon provincialis* Tul.

bestimmte. Es mag sein, dass sie nicht überall verbreitet ist, und wenn man das Röten bei zu alten Exemplaren beim Schnitt durch die Peridie übersieht, kann man, ihre wenigen und dicken Seilchen ausgenommen, sehr leicht an *Rhizopogon luteolus* Tul. glauben. Für *Rh. luteolus* wird sie auch schon oft gehalten worden sein. Doch die folgende Beschreibung deutet ohne Zweifel auf eine spezielle Art hin. Leider findet man nirgends ein Bild von ihr, auch wird sie nur in wenigen Werken beschrieben.

Frk. schon früh ziegelgelbrötlich-ledergelbschmutziglederbraun, meist rundlich, 2—4 cm, an der Basis mit wenigen braunen, starken

Seilchen, ähnlich jenen der *Melanogaster*-arten, die von einem Hauptstrange ausgehen und sich zuweilen angedrückt-verwachsen über die Peridie oder in Furchen verbreiten. Peridienoberfläche matt, unter der Lupe uneben, felderig-warzig aufgelöst, wie wenn eine doppelte Peridie vorhanden wäre. Sie ist sehr verschieden dick, bald nur dickhäutig, bald dickfleischig, $\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ mm, fast lederig und sehr dauerhaft, durchschnitten weisslich und sofort intensiv ziegelrot anlaufend. Nach geraumer Zeit ändert die Schnittfläche ins Dunkelweinrote.

Gleba anfangs weisslich, dann grünlich, bald oliv, zuletzt dunkeloliv, gerieben ziegelrötlich anlaufend, mit leeren Kammern, zäh, zerfliessend. Peridienverletzungen durch den Fingernagel bewirken bei frischen Fruchtkörpern ebenfalls ziegelrotes Anlaufen. Ganz junge Stadien sind möglicherweise weisslich. Der Geruch ist buttersäuerlich, ähnlich, aber nicht so fein wie bei *Melanogaster*.

Sporen hyalin-blassgelblich, mit meist zwei kleinen Tropfen, langellipsoidisch, sehr verschieden gross, 7—8—9 μ lang und 3—4 μ breit, minimal 6, maximal 10 μ . Im Nadelwald auf Kalkboden schon im Mai, aber auch viel später.

Tulasne stellt den Pilz zwischen *Rhizopogon rubescens* und *Rhizopogon luteolus*.

In seiner Diagnose sagt er unter anderm: «Cute crassa fungosa intus albida et lacerata rubescente», ferner von der Peridienoberfläche: sprechend: «aliquando vertice quasi squamulosus, squamulis brunneo-nigrescentibus». Auf Grund dieser Merkmale glaube ich unsern Jurapilz mit *Rhizopogon Provincialis* Tul. bestimmen zu müssen, dem *Rhizopogon Briardi* Boudier so nahe steht, dass man fast an eine Identität glauben möchte. Bei einem Röten wäre es allerdings erwünscht und für die Bestimmung einer Art wesentlich, zu erfahren, welches Rot in Frage käme. Doch hierüber herrscht überall in der Literatur der summarische Begriff «röten». Bei der besprochenen Art habe ich speziell das Röten mit Ziegelrot bezeichnet, im Gegen-

satz zu andern roten Farben, und dies allein genügt, um den Pilz sofort zu erkennen. Die Fruchtkörper in Alkohol gelegt, färben diesen lebhaft weinrot.

45. *Octaviania asterosperma* Vitt.

Frk. 2—3 cm, meist rundlich, fast weich, lange Zeit weiss bleibend, schliesslich grünlich, besonders am Scheitel, im Alter schmutzigbraun-schwarz, also mit sehr empfindlicher Peridie, der die Seilchen fehlen. Seine Basis ist feststellbar, doch bleibt das an ihr haftende Mycel meist in der Erde zurück. Gleba weissgelbbraun-dunkelbraun, im Zentrum grosskammerig; gegen die Peridie nehmen die Kammern an Grösse ab und am Grunde des Fruchtkörpers, d. h. in der Basis verbleibt ein unfruchtbarer Teil.

Der Pilz ist bei uns seltener und lebt nicht streng unterirdisch. In sandigem Waldboden. Sporen rund, gelbbraun-rostbraun, Episor mit vielen Höckern besetzt, fast stachelig, 12—14 μ im Durchmesser.

Eine andere Form, deren Peridie sich violett verfärbt, ist mir zu wenig bekannt geworden, um mich damit an eine Bestimmung wagen zu können, und besonders deshalb auch, weil sie zu wenig mikroskopische Verschiedenheit gegenüber der Hauptart aufzuweisen hatte.

46. *Hydnangium carotaecolor* Berk. et Br.

Frk. 2—3 cm, länglichrund oder rundlich, zuweilen aus grossen Höckern zusammengesetzt und dementsprechend furchig, orangerot oder intensiv ziegelrot. Gleba kleinkammerig, in der Farbe etwas lichter. Sporen kurzellipsoidisch, eintropfig, gelblich-rötlichgelb, anfangs dicht- und kleinbestachelt, später derb und spärlich stachelig, einem Morgenstern (alte Waffe) nicht unähnlich. Die Basis der reifen Spore weist oft einen zweihornigen Fortsatz auf: Grösse ohne Stacheln 10—14/8 bis 10 μ . Eine in ihrer intensiven Farbe auffallende, aber in unserem Gebiet nicht häufige Art, die mir auch aus der Ostschweiz und aus Deutschland zugesandt worden ist.

47. *Hydnangium carneum* Wallr.*

Unterscheidet sich vom vorigen durch die fast rosenrote Peridie und die rötliche Gleba, mikroskopisch durch die *kugeligen*, ebenfalls bestachelten eintropfigen Sporen ohne Basalfortsatz. Durchmesser 13—15 μ . In unserer Gegend fand ich diese Art noch nicht, sie wurde mir aus Deutschland zugesandt. Doch ist kaum anzunehmen, dass sie hier fehlt.

48. *Leucogaster floccosus* Hesse.

Frk. unregelmässig knollig, höckerig, auch aus mehreren Teilen zusammengesetzt und deshalb recht furchig, weiss, dann stellenweise zitronengelblich, schliesslich fast überall gelb werdend, 1,5—3 cm gross, mit wenigen weissen Seilchen, die meist in der Richtung der Furchen verlaufen. Gleba lange Zeit weissbleibend, graulich oder gelblich nachdunkelnd, von polygonalen, ziemlich regelmässigen, fast wabenähnlichen Kammern durchsetzt, deren Inhalt (Pulpa) gelatinös-fast milchig erscheint. Geschmack fade, Geruch fast null, doch in gewis-

sem Reifestadium herrlich, ungefähr wie der Geruch der sauersüssen Himbeer-Bonbons. Nicht selten, auf Heideplätzen unter Buchen, aber auch in Mulden des Nadelwaldes. Sporen farblos-schwach gelblich, rundlich, eintropfig, von einem hyalinen Hautsack umgeben; ihr Epispor wird netzmaschig, ihre Dimension beträgt 12—15 μ . Nebst der rundlichen Normalspore kommen aber auch kurzellipsoidische Sporen vor, die das genannte Mass der Rundspore dementsprechend überschreiten. Basidien viersporig, Sporen sehr kurz auf-sitzend.

Der wohlriechende *Leucogaster fragrans Mattiolo* steht, wie Mattiolo selbst sagt, der Hesse'schen Art sehr nahe. Mit eingehenden Untersuchungen von *Leucogaster floccosus* Hesse beschäftigte sich E. Fischer, siehe Myk. Beiträge 21—26, Separatabdruck aus den Mitteilungen der Naturforschenden Ges. in Bern, 1922. Meinerseits sind noch nähere Untersuchungen über das Epispor und den Hautsack dieser eigenartigen Sporen nötig.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Jahreswechsel.

Das Jahr geht seinem Ende entgegen. Hoffnungen und Wünsche werden — wie gewohnt — das Neue einleiten.

Auch der Redaktor setzt in die Zukunft verschiedene Erwartungen und hofft, dass seiner Zeitschrift Verständnis und treue Unterstützung gleichermassen erhalten bleiben wie im Ablauf dieses Jahres.

Allen Mitarbeitern und Lesern sei an dieser Stelle aufrichtiger Dank ausgesprochen und zugleich der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass unserer Sache auch weiterhin solche Treue erhalten bleibe. Dem Verlag gebührt Anerkennung für seriöse Arbeit und prompten Versand.

Dass die Zeitschrift sowohl hinsichtlich Text wie Illustrationen Wünsche offen lässt, wissen wir. Wir verschliessen uns auch der Tatsache nicht, dass die andauernd erschei-

nenden Fortsetzungen der erforderlichen stofflichen Abwechslung nicht förderlich sind. Andererseits ist zu bedenken, dass grössere Fragenkomplexe nicht in Kurzaufgaben abgehandelt werden können. Fortsetzungen wird es auch künftig geben müssen, doch werden wir alles versuchen, um unseren Lesern die Zeitschrift in der gewünschten Form vorlegen zu können. Vergesse man aber nicht, dass Köche und Redaktoren wissen, dass sie für verschiedene «Geschmäcker» arbeiten.

Halten wir — lieber Leser — auch im kommenden Jahr so zusammen, dass uns die Fährnisse dieser schlimmen Zeit nichts anzuhaben vermögen. Dann wird unser dauerndes Bestreben, die edle Pilzkunde zu fördern, von Erfolg gekrönt sein.

Wir hoffen, dass allen ein glücklicheres 1941 beschieden sein möge. *Die Redaktion.*